

## Holger Böning

### *Zur Situation der Pressebibliographie in Deutschland. Das Bremer Projekt Deutsche Presse*

*1. Zur aktuellen nationalbibliographischen Situation in Deutschland und zur Digitalisierung historischer Drucke als virtueller Ersatz einer Nationalbibliothek*

„Für den historisch arbeitenden Wissenschaftler, der auf gedruckte Quellen zur deutschen Kultur und Geistesgeschichte angewiesen ist, bleibt der Weg zu alten Drucken mit zahlreichen Hindernissen gepflastert. Eine immer noch miserable nationalbibliographische Situation erschwert ihm zunächst einmal die Sammlung der benötigten Titel. Ist er fündig geworden, dann wird er schmerzlich bemerken, dass es in Deutschland an einer Nationalbibliothek fehlt. Die von ihm benötigten Schriften sind vielerorts verstreut und oft überhaupt nicht vorhanden“.<sup>1</sup>

So schrieb ich vor nun 35 Jahren in einer Situation, die sich durch verschiedene nationalbibliographische Projekte gerade zu

---

<sup>1</sup> Böning 1992. Dort die Nachweise von Quellen und Forschungsliteratur zur nationalbibliographischen Situation um 1990 und zu den damaligen Bemühungen, diese zu verbessern.

verändern begann. Glaubhaft wurde damals versprochen, das Fehlen einer „gewachsenen“ deutschen Nationalbibliographie und Nationalbibliothek durch retrospektive Bemühungen auszugleichen und damit die Arbeit mit gedruckten historischen Quellen der Frühen Neuzeit nachhaltig zu erleichtern. Gerade erst war auf noch ganz konventionelle Weise das „Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700-1910“<sup>2</sup> erstellt worden, das durch das von Bernhard Fabian angeregte „Deutsche Biographische Archiv“<sup>3</sup> und den „Deutschen Biographischen Index“ ergänzt wurde.<sup>4</sup> Beide Werke schrieben damals durchaus innovativ und überaus nützlich als in ein Alphabet gebrachte photomechanische Zusammenschnitte alter Verzeichnisse zwar die Fehler ihrer Quellen fort, doch erleichterten sie die Sucharbeit und die vergleichende Recherche ganz erheblich, da die in ihnen berücksichtigten Werke in kaum einer Bibliothek in dieser Vollständigkeit greifbar waren und nun das Nachschlagen in lediglich einem Alphabet natürlich sehr viel weniger zeitaufwendig war, auch wenn die Arbeit mit den Mikrofiches des DBA nie eine Freude war. Für die Zeit vor 1700 versprach darüber hinaus der im Entstehen und in Publikation begriffene Gesamtkatalog der Wiegendrucke<sup>5</sup> und das Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16) eine sehr viel zuverlässigere Hilfe.<sup>6</sup> Der VD 16 ist das Produkt einer Übergangsepoche, wurde er doch noch komplett in Buchform publiziert und dann durch eine erweiterte im Netz zugängliche Datenbank ergänzt, die heute etwa 100.000 Druckausgaben verzeichnet. Hoffnungsvoll stimmte damals die Ankündigung, die besonders desolate bibliographische

---

<sup>2</sup> *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700-1910*. 1979-1987.

<sup>3</sup> *Deutsches Biographisches Archiv* 1982-1983.

<sup>4</sup> *Deutscher Biographischer Index* 1986 = *Deutscher Biographischer Index*, hrsg. von Willi Gorzny. Bearbeitet von Hans-Albrecht Koch, Uta Koch und Angelika Koller. Bd. 1-4, München, London, New York, Oxford, Paris 1986.

<sup>5</sup> Corsten 1989. Siehe auch den Inkunabelkatalog Deutscher Bibliotheken (INKA) <<http://www.inka.uni-tuebingen.de/>> (20.12.2017).

<sup>6</sup> Möncke 2004; Fabian 2010a; Beyer 2011.

Situation für das 17. Jahrhundert und damit für das erste Jahrhundert mit einer gedruckten periodischen Presse nachhaltig zu verbessern, war doch auch für dieses Säkulum eine schrittweise Verzeichnung der in deutschen Bibliotheken vorhandenen Drucke (VD 17) am Horizont sichtbar.<sup>7</sup> Begonnen wurde die Arbeit daran im Jahre 1996, bemerkenswert ist die Katalogisierung der Drucke nach Autopsie.<sup>8</sup> Verzeichnet sind hier um die 300.000 Drucke aus dem historischen deutschen Sprachgebiet, die verknüpft sind mit 750.000 Schlüsselseiten (Titelseiten, Seiten mit Namen von Widmungsempfängern, Beginn des Hauptteils, Kolophon, Druckermarken). Damit lag endlich eine Katalogisierung vor, die es dem Nutzer ermöglichte, die tatsächliche Gestalt eines Titels nachzuvollziehen, während die *Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK)* als maßgebliches, von kaum einem Bibliothekar in allen seinen unzähligen Einzelheiten einzuhaltendes bibliothekarisches Regelwerk in der Praxis das Hauptziel haben, die katalogisierten Titel dadurch zu ‚zerstören‘, dass Titelformulierungen für den Nutzer nicht mehr korrekt nachvollziehbar sind, ja, hier herrscht ein schwer zu überbietendes Maß an Beliebigkeit im Umgang mit der originalen Schreibweise vor, wie jeder Leser Alter Drucke leicht überprüfen kann.<sup>9</sup> Die wissenschaftlich geforderte Zitengenauigkeit ist auf Grundlage der heutigen Bibliothekskataloge nicht mehr möglich – eine traurige Tatsache. Für den Hochschullehrer haben die Titelerfindungen der Bibliotheken immerhin den Vorteil, dass er bei Zitierungen von Studenten an unmotivierten Satzzeichen

---

<sup>7</sup> Müller 1990; Garber 1991. Vgl. weiter: *Die Erforschung der Buch und Bibliotheksgeschichte in Deutschland* 1987.

<sup>8</sup> Fabian 2010.

<sup>9</sup> Hier herrscht ein besonderes Chaos durch die Regeln für die Katalogisierung von „Zeitschriften, zeitschriftenartigen Reihen und Zeitungen“ und von „Bänden mit Stücktitelaufnahmen“. Siehe <<https://d-nb.info/986402338/34>> (20.12.2017). Als Zeitung wird hier ein „fortlaufendes Sammelwerk“ bezeichnet, dessen „einzelne Teile im allgemeinen regelmäßig mindestens einmal in der Woche erscheinen und über aktuelle Ereignisse berichten“. Intelligenz- oder Anzeigenblätter finden keine Erwähnung.

und seltsamen Autorenformeln sofort erkennen kann, ob das Buch vom Zitierenden tatsächlich eingesehen oder es wahrscheinlich nur nach Katalogangaben ins Literaturverzeichnis aufgenommen wurde. Als neuer Standard wird „Resource Description and Access“ (RDA) für die Katalogisierung gelten und die Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken (RAK-WB) ablösen, wobei die Anwendungsrichtlinien, wie sie auf der Homepage der Deutschen Nationalbibliothek zu finden sind, wenig Gutes erhoffen lassen.<sup>10</sup>

Endlich begann – um 1990 noch nicht einmal diskutiert, sondern allenfalls erträumt – im 3. Jahrtausend die Arbeit auch an einem „Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts“ (VD 18), der ebenfalls der Einsicht folgte, dass

---

<sup>10</sup> <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/RDA+in+D-A-CH>> (22.12.2017), siehe ebenfalls: <<https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/Arbeitshilfen>> (22.12.2017). Zur „Schriftenklasse Zeitung“, so heißt es dort, „gehören unterschiedliche Veröffentlichungsformen mit jeweils spezifischen Merkmalen, beispielsweise

- Tageszeitungen
- Sonntags- und Wochenzeitungen
- regionale und lokale Zeitungen
- (General-) Anzeiger
- Zeitungen für besondere Interessengruppen, z.B. Anzeigenblätter, illustrierte Blätter, parteigebundene Zeitungen
- Amtsblätter, die nicht nur die Gesetze und Bestimmungen enthalten, sondern auch einen redaktionellen Teil.“ Weiter heißt es: „Bei zu Anfang des Zeitungswesens erschienenen Zeitungen wird gemäß 2.2.2.2 D-A-CH
- die gesamte erste Seite
- bei titellosen Drucken der Anfang des Textes und erst danach ein Jahrestitelblatt zur Bildung eines Haupttitels herangezogen.

Dies betrifft umgangssprachlich „historische oder frühe“ Zeitungen. Diese im Frühstadium des Zeitungswesens erschienenen Zeitungen weisen z.T. keine Titelfassung auf. Sie beginnen i. d. R. sofort mit den Meldungen. Für titellose Zeitungen gibt es keine zeitlichen Begrenzungen.“

Die „AG RDA Schulungsunterlagen – Modul 5B.15: Zeitungen“, aus denen hier zitiert wurde, lassen erahnen, dass eine einheitliche Katalogisierung der Zeitungen wohl kaum zu erwarten ist, so komplex und detailreich sind die Regeln.

nur durch autoptische Verzeichnung der Originale ein zuverlässiger Überblick über die historische Literaturproduktion gewonnen werden kann.<sup>11</sup> Seit 2013 befindet sich dessen Erarbeitung nach einer Pilotphase von 2009 bis 2012 seit 2013 in einer ersten Hauptphase, in der 21 Bibliotheken sich an der kooperativen Titelerfassung beteiligen. Hier entsteht sicherlich ein mächtiges Instrument für die Aufklärungsforschung. Die Hinweise zu den praktizierten Richtlinien sind in der täglichen Arbeit der Erfassung allerdings wohl selbst für Spezialisten kaum noch übersehbar, geschweige denn für eine größere Gruppe von Katalogisierenden. Eine Kostprobe: „Die Katalogisierung folgt einem nationalbibliographischen Standard, der von Klaus Haller im Rahmen der Machbarkeitsstudie ‚Digitalisierung und Erschließung der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts‘ formuliert wurde. Der Standard basiert auf den ‚RAK-WB-Präzisierungen und RAK-WB-Ergänzungen für das VD17‘ (1998 und 2003), den ‚Regeln für die Katalogisierung alter Drucke‘ der Arbeitsgruppe des Deutschen Bibliotheksinstituts RAK-WB und Alte Drucke (1994) sowie den ‚Empfehlungen der Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim GBV (AAD)‘ (2005). Seit 2016 wird nach den RDA-Regeln für Alte Drucke gearbeitet; alle VD18-Sonderregeln behalten Ihre Gültigkeit, sofern sie nicht den RDA und den jeweiligen aktuellen Verbundregeln widersprechen. Die Ansetzung von Normdaten (Personen, Körperschaften und Werktitel) geschieht in der Gemeinsamen Normdatei (GND) der Deutschen Nationalbibliothek, die Sacherschließung der VD18-Drucke erfolgt nach der Liste der Gattungsbegriffe der AAD.“<sup>12</sup> Da bleiben kaum noch Fragen...

Hilfreich und die Anstrengungen zur Verbesserung der

---

<sup>11</sup> Bötte 2006; Mit seiner Frage „wo sonst, wenn nicht an einem sauberen nationalbibliographischen Datenkorpus, wollte man denn die entstehenden Digitalisate sinnvoller Weise anhängen?“ formulierte Bötte eine nicht durchweg eingelöste Forderung. Siehe weiter: Bürger - Fabian - Schaab [et al.] 2008.

<sup>12</sup> <[https://gso.gbv.de/DB=1.65/SET=1/TTL=1/START\\_WELCOME](https://gso.gbv.de/DB=1.65/SET=1/TTL=1/START_WELCOME)> (22.12.2017).

nationalbibliographischen Situation ergänzend kam dann die Tätigkeit der 1989 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Drucke“ hinzu, in der sechs deutsche Bibliotheken mit unterschiedlichen zeitlichen Zuständigkeiten darangingen, durch retrospektive Erwerbung eine vollständige Sammlung der gedruckten Werke in deutscher Sprache und im deutschen Sprach- und Kulturraum aufzubauen. In Sicht war damit für die Zukunft also eine sechsgeteilte Deutsche Nationalbibliothek, eine Vision, die heute durch die einer ungeteilten Nationalbibliothek der digitalisierten Drucke zwar noch nicht verwirklicht, aber abgelöst ist. So sollen bis zum Jahr 2020 90 Prozent der im VD 17 nachgewiesenen Ausgaben digitalisiert worden sein.<sup>13</sup>

Zur Recherche in fast allen genannten Datenbanken und Katalogen<sup>14</sup> steht uns ein so großartiges Instrument wie der *Karlsruher Virtuelle Katalog (KVK)* als höchst komfortabel zu benutzender Metakatalog zur Verfügung.<sup>15</sup> Erschwert wird das Auffinden von Digitalisaten dadurch, dass viele Bibliotheken weiterhin ihre eigenen Suppen kochen beziehungsweise es an zuverlässigen regional übergreifenden Portalen und Verknüpfungen fehlt. Man suche nur einmal auf der Homepage der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) nach den dort gemeinsam mit der Deutschen Presseforschung mühsam digitalisierten Kalenderbeständen. Die mit Steuergeldern und Herzblut des Bearbeiters für die Öffentlichkeit zur Verfügung gestellten Quellen sind dermaßen gut versteckt, dass der Nutzer kaum ein Chance hat. Denn wer kommt schon auf die Idee, auf der Homepage der Bibliothek im untersten blauen Balken in der dritten Spalte ausgerechnet unter der Hauptüberschrift „Thüringen“ ausgerechnet das Akronym „UrMEL“ anzuklicken, im sich dann öffnenden neuen Fenster ganz unten auf den nach unten weisenden Pfeil zu gehen um dann im neuen grünen Feld „Digitale Bibliothek

---

<sup>13</sup> <<http://www.vd17.de/digitalisierung/masterplan>> (22.12.2017).

<sup>14</sup> Siehe dazu besonders: Siegert 2008.

<sup>15</sup> Siehe dazu: Dierolf - Mönnich 2004.

Thüringen“ den rechten Pfeil, sodann noch zweimal einen solchen Pfeil anzuklicken, bis er auf „Journals@UrMEL“ gelangt. Jetzt genügt ein Klick auf „Mehr“ (ist doch logisch!), um zwischen „Zeitschriften“ und dem missverständlichen Begriff „Kalenderblätter“ (??) wählen zu können. Klickt man auf letztere, dann öffnet sich endlich eine Liste mit digitalisierten Kalendern, bei denen (jedenfalls an dieser Stelle) jeglicher Hinweis auf Bearbeiter und Kooperationspartner fehlt. Immerhin wird Entdeckerehrgeiz nun mit dem reichen Schatz belohnt, den Klaus-Dieter Herbst hier zur Verfügung gestellt hat, nämlich durchaus nicht nur Thüringer Kalender, sondern solche aus dem ganzen deutschen Raum. Es ist jedem Interessierten nur zu empfehlen, den Umweg über die Homepage des Bremer Kalendermacherprojekts zu gehen, wo er zuverlässig auf diese Seite geführt wird.<sup>16</sup>

## *2. Interneterschließung historischer Periodika versus Pressebibliographie der Frühen Neuzeit?*

Angesichts der genannten und der darüber hinaus existierenden vielfältigen nationalbibliographischer Anstrengungen sowie der aufwendigen Bemühungen zur Digitalisierung historischer Quellen in den vergangenen Jahrzehnten sollte man meinen, dass die Erarbeitung traditioneller Bibliographien durch die technische Entwicklung überholt wäre. Dies ist jedoch keinesfalls so, denn die heutigen Kataloge und Portale erlauben bei Büchern und anderen Einzeldrucken zwar mehr oder weniger zuverlässig das Auffinden von in deutschen Bibliotheken vorhandenen Exemplaren, doch gilt für Periodika jeder Art, dass dies in der Regel sehr viel schwieriger und die Ermittlung von Erscheinungsbeginn, Erscheinungsdauer und -verlauf, eventuellen Titelwechseln und deren Zeitpunkt, Druckern,

---

<sup>16</sup> <<http://www.presseforschung.uni-bremen.de/dokuwiki/doku.php?id=projektbeschreibung>> (20.12.2017). Dort der Hinweis auf: <<http://zs.thulb.uni-jena.de/content/main/calendarList.xml#A>> (20.12.2017).



Verlegern Herausgebern sowie von zahllosen weiteren pressehistorisch bedeutsamen Informationen kaum möglich ist.

Die Rekonstruktion historischer Presselandschaften, wie sie als Ziel des Bremer Projektes „Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815“ formuliert wurde, ist mit den heutigen, durch Vernetzung und Digitalisierung wahrlich schon sehr viel mächtigeren Werkzeugen als sie vor vier Jahrzehnten zur Verfügung standen, allein nicht möglich. Die durch die praktische Erarbeitung solcher Handbücher für die Städte Hamburg, Altona, Bergedorf, Harburg, Schiffbek, Wandsbek, Leipzig, Goslar, Blankenburg, Braunschweig, Clausthal, Goslar, Helmstedt, Hildesheim, Holzminden, Schöningen und Wolfenbüttel gesammelten Erfahrungen haben vielmehr bestätigt, dass dazu ein Forschungsprozess nötig ist, der neben den Inhalten der zu bibliographierenden Periodika und insbesondere der dort zu findenden Anzeigen und Rezensionen zahlreiche weitere archivalische Quellen und Forschungsliteratur einbezieht.<sup>17</sup> Nach wie vor gilt, dass von den genannten und von uns bearbeiteten Städten und Regionen abgesehen zuverlässige bibliographische Beschreibungen der erschienenen historischen Periodika, Nachweise zumindest eines Standorts sowie hinlängliche Charakterisierungen des Inhalts für alle drei PresseGattungen – Zeitungen, Zeitschriften und Intelligenzblätter – nur für wenige weitere Orte und Regionen vorhanden sind.<sup>18</sup> Aus dem täglichen Umgang mit unzureichenden und unzuverlässigen oder ganz fehlenden Hilfsmitteln entstand unser Projekt einer Pressebibliographie, mit dem das Ziel verfolgt wird, den Forschern historischer Disziplinen eine auf Autopsie beruhende und kommentierte Bibliographie aller deutschsprachigen Periodika von den Anfängen bis 1815 zur Verfügung zu stellen. Vorangegangene

---

<sup>17</sup> *Deutsche Presse* 1996-2003.

<sup>18</sup> Als aktuell erschienene großartige Leistung eines Einzelkämpfers siehe: Hagelweide 2016. Ein Beispiel für ein dem Bremer Vorgehen sehr ähnliches Konzept: Stein 1991. Dem Bremer Konzept folgt: Köhler 2014.



und parallele bibliographische Arbeitsvorhaben<sup>19</sup> haben zu der Überzeugung geführt, dass sachgerechte und fruchtbringende bibliographische Arbeit sich nicht im Sammeln von Daten erschöpfen darf, sondern dass bibliographische Ermittlung und Forschung Hand in Hand gehen müssen. Ohne den der Askese verschriebenen Sammler (den es übrigens so häufig gar nicht gab) wäre die Situation der Pressebibliographie heute sicher noch viel trostloser, doch die brauchbarsten Bibliographien sind in der Regel dann entstanden, wenn das Prinzip des forschenden Bibliographierens beherzigt wurde. Erst in der intensiven Auseinandersetzung mit den bibliographierten Quellen entwickeln sich Findigkeit und Sachkenntnis, die zu neuen und zuverlässigen Ergebnissen führen. Eine kritisch kommentierte Bibliographie ist ohnehin nur auf diesem Wege zu erstellen. Auch wenn das Vorurteil schwer ausrottbar erscheint, die Erstellung einer Bibliographie sei nicht die Aufgabe des forschenden Wissenschaftlers, sondern habe das Ergebnis bibliothekarischen Fleißes zu sein, haben unsere Erfahrungen gezeigt, dass das Projekt einer Pressebibliographie eine genuine Forschungsarbeit ist.

### *3. Das Konzept der biobibliographischen Handbücher „Deutsche Presse“*

Bei der Konzeptionierung der Bibliographie waren verschiedene Entscheidungen zu treffen, wobei von vornherein davon ausgegangen wurde, dass Grundlage der Bibliographie nur die Autopsie sein könne: welche PresseGattungen aus welchem Zeitraum sollten nach welchen Ordnungsprinzipien Aufnahme finden? Hiernach war die Frage zu beantworten, welchen Prinzipien die bibliographische Beschreibung folgen und welches Ausmaß sie annehmen sollte.

#### *a) Berücksichtigte Quellengruppen*

---

<sup>19</sup> Böning - Siegert 1990-2016.

In der Vergangenheit hat unter Pressehistorikern immer wieder die Frage, welcher Pressegattung die größte Bedeutung zuzuerkennen sei, zur Auseinandersetzung geführt. Dieser Streit erscheint wenig fruchtbar, denn deutlich erkennbar erfüllten Zeitungen, Zeitschriften und Intelligenzblätter ihre spezifischen Aufgaben. Was in den Zeitungen über die aktuellen Ereignisse berichtet wurde, bildete eine wichtige Grundlage für die in den Zeitschriften geführten Diskussionen, während diese Diskussionen wiederum in Intelligenzblättern praktische Konsequenzen zeitigten usw. usw. Auf die unterschiedlichste Weise waren Zeitungen, Zeitschriften und Intelligenzblätter in der gemeinsamen Zeit ihres Bestehens miteinander verbunden und aufeinander angewiesen. Nicht selten zeichneten Verleger und Herausgeber gleichzeitig für eine Zeitung und ein Intelligenzblatt, oft auch noch für eine oder mehrere Zeitschriften verantwortlich. Gemeinsam dokumentieren die drei PresseGattungen den durch Periodika vermittelten historischen Prozess der Information, Diskussion und Meinungsbildung, das also, was die Kommunikationswissenschaft sich als historischen Kommunikationsprozess zu bezeichnen angewöhnt hat, in dem eine fortschreitende Durchdringung aller Lebensbereiche mit durch Medien vermittelte Kommunikation zu beobachten ist, von Historikern als „Medialisierung“, außerhalb der historischen Wissenschaften auch als „Mediatisierung“ bezeichnet. Die Beziehungen zwischen den verschiedenen Formen der periodischen Presse sind so vielfältig, dass es sinnvoll, wenn nicht sogar unabdingbar erschien, in einer Pressebibliographie nicht nur alle drei PresseGattungen, sondern sämtliche periodisch erschienenen Schriften zu berücksichtigen.

Der wichtigste und ernstzunehmende Einwand, der gegen diese Entscheidung erhoben werden kann, ist der, dass die große Masse der so zu berücksichtigenden Titel auf absehbare Zeit ein vorzeigbares Ergebnis unwahrscheinlich erscheinen lasse und von vornherein die Gefahr des Scheiterns in sich trage. Sicher ist dieses Bedenken nicht von der Hand zu weisen, doch selbst bei einem Abbruch des

Gesamtprojektes sind die bis dahin angefallenen Ergebnisse, die bereits erstellten Ortsbibliographien also, für sich brauchbar und nützlich; ein angenehmer Effekt des – aus anderen Gründen gewählten – Ordnungsprinzips der Pressebibliographie. Zwar erschien es reizvoll, sich bei der bibliographischen Arbeit zunächst ausschließlich auf die Zeitungen oder Intelligenzblätter zu beschränken, doch gleichzeitig wäre dieses Vorgehen unökonomisch gewesen. Bei der Durchsicht beispielsweise einer Zeitung fallen derartig viele, oft auf keine andere Weise erlangbare Informationen über die anderen Pressegeattungen an, dass eine gemeinsame Bearbeitung sich als der effektivste Weg zu einer Pressebibliographie erwiesen hat. Am Beispiel des 17. Jahrhunderts und der von Else Bogel, Elger Blühm und Johannes Weber verzeichneten und aufgefundenen Zeitungen, unter denen sich zahlreiche finden, die aufgrund fehlender Titel örtlich und regional bisher zugeordnet werden können, lässt sich zeigen, dass auf diesem Feld Forschungsfortschritte nur möglich sind, wenn der Forschungsprozess örtlich konzentriert wird.<sup>20</sup>

#### b) *Der berücksichtigte Zeitraum*

Für die Wahl des Zeitraumes „Von den Anfängen bis 1815“ sind vorwiegend pragmatische – beispielsweise vorhandene Anschlussbibliographien – und arbeitsökonomische Gründe zu nennen, wengleich auch die berücksichtigte Zeit pressegeschichtlich eine Einheit bildet. Zu verfolgen sind während dieser Zeitspanne Entstehung und Höhepunkt der Aufklärung ebenso wie deren Niedergang und der beginnende Einfluss neuer geistiger, kultureller und politischer Strömungen, Prozesse also, die nirgendwo sonst so gut dokumentiert sind wie in der periodischen Presse. Die Presse des 17. Jahrhunderts zu berücksichtigen, lag angesichts der bei der Deutschen Presseforschung zusammengetragenen umfangreichen, inzwischen digitalisierten Quellensammlungen zur Frühgeschichte der Zeitung

---

<sup>20</sup> Siehe Bogel - Blühm 1971; Weber 1993.

nahe.<sup>21</sup> Die Intelligenzblätter beginnen ihr Erscheinen im Jahre 1722, und die hohe Zeit der Zeitschriften liegt ebenfalls im 18. Jahrhundert. 1815 wurde als Endpunkt gewählt, weil hier für den gesamten deutschsprachigen Raum eine deutliche politische wie pressepolitische Zäsur vorliegt. An arbeitsökonomischen Gründen kam hinzu, dass nach 1815 die große Gründungswelle der Lokalpresse beginnt, deren Berücksichtigung die Titelzahl unübersehbar vergrößert hätte.

*c) Das Ordnungsprinzip: deutsche Pressebibliographie als Summe von Ortsbibliographien*

Ihre große Bedeutung hat die deutsche Presse bereits im 18. Jahrhundert als Regionalpresse gewonnen. Nirgendwo sonst in Europa gab es bis 1789 eine ähnlich große Zahl an Zeitungen, Zeitschriften und Intelligenzblättern. Territoriale Zersplitterung, konfessionelle Spaltung und günstige Verkehrslage führten zu einer besonders vielfältigen Presselandschaft. Zwar entwickelten sich einige deutsche Zeitungen, so etwa die „Sta[a]ts u. Gelehrte[n] Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten“, zu einer überregional bedeutenden, sogar in ganz Europa geschätzten Informationsquelle, doch mindestens so charakteristisch für die deutsche Presse sind die in kleinen und kleinsten Orten erschienenen Blätter der unterschiedlichsten Art. An dieser – im Vergleich mit zentralistisch strukturierten europäischen Ländern – Besonderheit des deutschen Pressewesens orientiert sich die Konzeption für eine Pressebibliographie. Sie soll sozusagen von unten nach oben, als Summe der Pressebibliographien aller deutschen Presseorte entstehen.

Berücksichtigt werden soll jeder Ort des deutschsprachigen Raumes, in dem bis 1815 eine periodische Schrift erschienen ist. Verzeichnet

---

<sup>21</sup> <<http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17>> (22.12.2017). Die digitalisierten Zeitungen wurden im Institut Deutsche Presseforschung insbesondere von Else Bogel und Elger Blühm sowie als deren Nachfolger von Johannes Weber zusammengetragen.

werden auch die Periodika in lateinischer, französischer oder englischer Sprache. Hinzu kommen – jedenfalls als Zukunftsvision – deutschsprachige Periodika solcher europäischen Städte, von denen auf den deutschen Kulturraum Einflüsse ausgingen und die mit dem deutschen literarischen Leben eng verbunden waren (als Beispiel seien hier nur Kopenhagen, Prag, Riga, Thorn, Danzig oder Dorpat genannt).

Diese Vorgehensweise hat im Prozess des „forschenden Bibliographierens“ wichtige Vorteile. Indem sich ein Bearbeiter ganz auf die Presse eines einzelnen Ortes konzentrieren kann, eröffnen sich ihm Erkenntnismöglichkeiten, die bei einer Bibliographie nach alphabetischen oder chronologischen Ordnungsprinzipien leicht verschlossen blieben. Bei der gleichzeitigen Bearbeitung aller in einem Ort erschienenen Periodika fallen Informationen über Verleger, Herausgeber, Redakteure, über geplante oder gescheiterte publizistische Projekte, über Auflagen und Preise, über Rezeptionsprozesse oder Zensurmaßnahmen an, die nur durch die intensive Befassung mit der Pressegeschichte eines überschaubaren Raumes zu erlangen sind. Möglich ist so die Organisierung eines Arbeitsprozesses, in dem die bibliographische Ermittlung von Titeln, die Beschaffung und Autopsie der Periodika sowie die Eruierung zusätzlicher Informationen aus der regional orientierten Forschungsliteratur und in städtischen und VerlagsArchiven nicht auseinanderfällt. Mit der Pressebibliographie entsteht zugleich die Pressegeschichte eines Ortes.<sup>22</sup>

Das auf einzelne Orte und damit in vielen deutschen Ländern des 17. und 18. Jahrhunderts zugleich auf eine Region konzentrierte Vorgehen hat, um dies zu wiederholen, den Vorteil, dass bei einem aus verschiedensten Gründen möglichen Abbruch der Arbeit die bis dahin entstandenen Ortsbibliographien ihren ungeschmälerten Wert behalten und somit nicht befürchtet werden muss, dass lediglich der

---

<sup>22</sup> Für Hamburg und seine Nachbarstädte siehe als Ergebnis der bibliographischen Arbeit: Böning, sowie Ders.: Böning 2002b.

Torso einer Pressebibliographie entsteht. Natürlich erhöht es auch die Motivation der Bearbeiter, dass in jeweils absehbaren Zeiträumen fertige und nutzbare Ergebnisse vorgewiesen werden können.

#### d) *Konzept für die einzelnen Ortsbibliographien*

Jedem Ort, der für den zu berücksichtigenden Zeitraum als Verlagsort einer periodischen Schrift ermittelt werden kann, erhält eine Bibliographie, in der in gemeinsamer chronologischer Anordnung die folgenden periodischen Gattungen aufgenommen werden:

##### 1. *Zeitungen*

Die Zeitungen werden wie sämtliche anderen Periodika chronologisch verzeichnet, da so am zuverlässigsten die oft komplizierte und verworrene Titel, Verleger, Herausgeber und Redakteursgeschichte präsentiert werden kann. In den Kommentaren erhält der Benutzer Angaben zur Unternehmensgeschichte, deren Kontinuitäten und Diskontinuitäten, zum Charakter des Blattes sowie zur Art der Berichterstattung.

##### 2. *Intelligenzblätter*

Hier gilt das gleiche Prinzip wie bei den Zeitungen, wobei sich weniger Komplikationen und Unklarheiten ergeben, weil nur selten an einem Ort mehr als ein Intelligenzblatt zur selben Zeit erschien.

##### 3. *Zeitschriften*

Auch die Zeitschriften finden sich in chronologischer Ordnung verzeichnet. Dieses Ordnungsprinzip verspricht dem Benutzer den höchsten Erkenntniswert, da ihm die Bibliographie nicht allein als Nachschlagewerk, sondern auch als „Lesebuch“ zur Geschichte der deutschen Presse dienen kann. Die Zeitschriften werden grundsätzlich mit dem Stücktitel verzeichnet, unter dem sie ihre Leser gesucht haben; der Bandtitel ist zusätzlich genannt. In Fällen starker Titelabweichung (z.B. Stücktitel: Der Wirth und

die Wirthin; Bandtitel: Braunschweigische Sammlungen) wird zusätzlich mit Verweisen gearbeitet; prinzipiell ist jeder Stück und Bandtitel auch über das Titelregister aufzufinden. Verzeichnet wird ein Periodikum unter dem Ort, in dem das erste Stück erschien. Ergeben sich Abweichungen zwischen einem im Titel genannten Ort und dem Verlagsort, so wird auch hier mit Verweisungen gearbeitet (z. B.: Bremisches Magazin; Verlagsort Hannover).

Die Abgrenzung der einzelnen Pressegeattungen voneinander wirft nur selten Probleme auf. Zeitungen, Intelligenzblätter und Zeitschriften sind mindestens bis zum Ende des 18. Jahrhunderts so deutlich von einander unterschieden, dass fast immer eine eindeutige Zuordnung möglich ist. Wo ein Intelligenzblatt sich zur Zeitung wandelt oder eine Zeitschrift zusätzlich aktuelle politische Informationen aufnimmt, was insbesondere bei volksaufklärerischen Periodika zu beobachten ist, wird ein Blatt entsprechend diesem Charakter beschrieben.

#### *4. Kalender, Messrelationen, Zeitungsextrakte und sonstige Periodika*

Besonders bei den Kalendern hat sich während der Arbeit an den ersten fertiggestellten Handbüchern gezeigt, dass hier eigene Forschungsanstrengungen nötig sind,<sup>23</sup> die inzwischen am Institut Deutsche Presseforschung in mehreren Forschungsprojekten zur bibliographischen Verzeichnung großer Teile dieser ganz besonderen Gattung periodischer Literatur, zur Digitalisierung großer Bestände gemeinsam mit der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und zu einer Biobibliographie der Kalendermacher 1550-1750<sup>24</sup> geführt haben. Ähnliche

---

<sup>23</sup> Zu den Kalendern siehe insbesondere: Herbst 2008, sowie die Dokumentation wichtiger Forschungsergebnisse in Herbst 2012. Eine vollständige Dokumentation der neueren Forschungsliteratur unter: <[http://www.presseforschung.uni-bremen.de/dokuwiki/doku.php?id=literatur\\_zu\\_den\\_kalendermachern\\_und\\_dem\\_kalenderwesen\\_der\\_fruehen\\_neuzeit](http://www.presseforschung.uni-bremen.de/dokuwiki/doku.php?id=literatur_zu_den_kalendermachern_und_dem_kalenderwesen_der_fruehen_neuzeit)> (22.12.2017).

<sup>24</sup> <<https://deutsche-presseforschung.net/biobibliographie-kalendermacher/>>



Anstrengungen zur bibliographischen und wissenschaftlichen Erforschung wurden ebenfalls in Bremen zu Messrelationen<sup>25</sup> und Zeitungsextrakten<sup>26</sup> unternommen. Unter den sonstigen Periodika sind besonders die wöchentlich erscheinenden Predigtwürfe oder die jährlichen Neujahrswünsche zu nennen. Während erstere das kirchliche Leben einer Stadt dokumentieren, können einige der Neujahrswünsche als Vorläufer der literarischen Almanache gelten.

##### *5. Pressegeschichte und Forschungsliteratur*

Zusätzlich zum bibliographischen Teil werden für jeden Ort Angaben zur Pressegeschichte zur Verfügung gestellt werden, die nach Möglichkeit folgende Angaben umfassen:

a) Allgemeine Bedingungen für die Herausbildung eines Pressewesens am jeweiligen Ort

b) Kurze zusammenfassende Darstellung zur Entwicklung des Presse und Verlagswesens

Entwicklung des Zeitungs und Intelligenzwesens

Entwicklung des Zeitschriftenwesens

Hinweise zu Pressefreiheit und Zensur

c) Forschungsliteratur, die auch und besonders schwer ermittelbare und beschaffbare regional und heimatgeschichtliche Literatur umfasst und die so der Forschung zugänglich gemacht wird.

Dieser Teil einer jeweiligen Ortsbibliographie erscheint insbesondere deshalb wichtig, weil bei der bibliographischen Arbeit Informationen und Erkenntnisse zu Strukturen und Zusammenhängen der örtlichen Presseverhältnisse anfallen, die auf andere Art nur schwer zu erlangen sind und die dem Benutzer der Bibliographie ohne größeren zusätzlichen Aufwand zur Verfügung gestellt werden können.

---

(22.12.2017).

<sup>25</sup> Körber 2016; Körber 2018.

<sup>26</sup> Körber 2009; Körber 2012.

e) *Konzept für die bibliographische Beschreibung der Einzeltitel*

Für jeden Einzeltitel, gleichgültig ob Zeitung, Intelligenzblatt, Zeitschrift oder sonstiges Periodikum, werden folgendes Angaben angestrebt, wobei Ermitteltes nach dessen Herkunft durch ( ) oder [ ] gekennzeichnet ist:

1. *Stücktitel* in originaler, nicht normierter Schreibweise; evtl. Titelwechsel etc.
2. Jahres, Halbjahres oder Quartals*bandtitel*, soweit dieser vom Stücktitel abweicht. Ansonsten wird vermerkt, dass der Bandtitel identisch oder nicht vorhanden ist.
3. *Band und Stückzählung*, Jahrgangszählungen etc., Erscheinungsweise, Druckformat.
4. *Herausgeber*, Redakteur, Korrespondenten, Beiträger mit Angaben zu Wechseln während des Erscheinungszeitraumes.
5. *Verlagsort*, falls abweichend auch der Druckort.
6. *Verleger* und Drucker; sind diese nicht eindeutig genannt, dann werden die Angabe auf dem Titelblatt oder ermittelte Informationen zitiert.
7. *Erscheinungszeitraum*. Hinweis auf unterschiedliche Angaben auf Stücktitel und Bandtitelblatt.
8. Vollständige Angaben zur *Preisgestaltung*, Pränumeration, Subskription, Angebot in unterschiedlicher Papierqualität und Ausstattung, Verkauf in broschierter Form etc. möglichst entsprechend den zeitgenössischen Angaben, notfalls nach anderen Hilfsmitteln.
9. Angaben zu *Vorgänger oder Nachfolgebältern*, Beilagen etc.
10. *Literatur*. Nachweis von Ankündigungen und Rezensionen. Bei nicht möglicher Autopsie bibliographischer Nachweis des Titels, Nennung vorhandener Forschungsliteratur.
11. *Standorte* unter Kenntlichmachung des benutzten Exemplars; angestrebt wird möglichst der Nachweis mindestens eines über den Leihverkehr erreichbaren Standortes sowie zusätzlicher Standorte in Archiven und Bibliotheken des

jeweiligen Ortes. Dieser Punkt hat durch die inzwischen vorhandenen Recherchemöglichkeiten an Bedeutung verloren, wichtig sind inzwischen zusätzliche Hinweise auf Digitalisate.

12. Angaben zur *Auflage*.
13. Information zu pressegeschichtlich bedeutsamen *Besonderheiten* des Periodikums
14. Mitteilung zusätzlicher anfallender Informationen und Besonderheiten wie *Zensurkonflikte*, *Rezeptionszeugnisse*, Beruf des Herausgebers, Beiträger etc.
15. *Kommentar*. Hauptaufgabe des Kommentars ist die Charakterisierung des aufgenommenen Periodikums nach seinen wichtigsten Inhalten. Diese kann durch eine zusammenfassende Charakteristik des Kommentators, aber auch (oder zusätzlich) durch das Zitat einer prägnanten und sich nach der Autopsie als zutreffend erweisenden Aussage des Herausgebers oder Verlegers geschehen. Die zur Charakterisierung gegebenen Informationen sind gemeinsam mit aus den Inhaltsverzeichnissen der Periodika gefilterten Schlagworten Grundlage für das Sachregister, das den Benutzer somit viel zuverlässiger über die Behandlung von ihm interessierenden Themen in verschiedenen Zeitschriftengattungen unterrichtet, als es etwa durch die starren Charakterisierungen möglich ist, die in Joachim Kirchners *Zeitschriften-Bibliographie*<sup>27</sup> verwendet wurden und dem Charakter vieler Zeitschriften nicht gerecht werden können. Häufig erweist sich eine zusätzliche Aufzählung der Titel charakteristischer Abhandlungen und Beiträge in einem Periodikum als sinnvoll, da deren Inhalt dadurch oft besser gekennzeichnet werden kann als durch eine zusammenfassende Charakterisierung. Ausdrücklich wird keine vollständige Inhaltserschließung der verzeichneten

---

<sup>27</sup> Kirchner 1969-1989.

Periodika angestrebt, wie sie etwa der in Göttingen erarbeitete Zeitschriftenindex<sup>28</sup> anbietet, wohl aber eine hinreichende Beschreibung der wesentlichen Inhalte. Die Klassifizierungen müssen die ganze Bandbreite des Inhalts berücksichtigen; die Vielfalt nicht nur im Ganzen, sondern auch innerhalb einzelner Blätter ist ein wesentliches Charakteristikum sowohl der Zeitschriftenpresse als auch der Intelligenzblätter.

Neben der inhaltlichen Charakterisierung – diese bleibt während des gesamten Arbeitsprozesses dadurch überprüfbar, dass Titelblätter, Vorreden etc. sowie Inhaltsverzeichnisse archiviert werden – können die Kommentare presse, geistes und kulturgeschichtlich bedeutsame Informationen der verschiedensten Art umfassen, die während der Autopsie ermittelt werden. So etwa Aussagen zum Motiv für die Herausgabe, zu den verfolgten Zielen, zur Wirkung, zu besonderen Leserreaktionen, zu den Gründen für die Einstellung eines Blattes u.ä.

16. *Stichworte zum Inhalt.* Die hier vergebenen Schlagworte sind Grundlage für das Sach-, Personen-, Titel- und Ortsregister.

#### 4. *Erfahrungen bei der Erarbeitung der bisher fertiggestellten Ortsbibliographien*

Wichtigstes Resultat der bisher erschienenen Handbücher ist, dass nun erstmals für alle Gattungen der periodischen Presse eine zuverlässige bibliographische Verzeichnung und eine inhaltliche Beschreibung vorliegt, die Aufschluss gibt über die wichtigsten in den Periodika behandelten Themen. Das Handbuch hält die Mitte zwischen einem Modell, das eine bis ins Detail gehende inhaltliche Erschließung anstrebt, und einem Verfahren, das sich mit dürre bibliographischer Registratur begnügt. Bekräftigt hat sich auch die

---

<sup>28</sup> Siehe: <<http://adw.sub.uni-goettingen.de/pages/Main.jsf>> (22.12.2017).

Überzeugung, dass eine Bibliographie der deutschen Presse nicht als kompaktes Kolossalopus erarbeitet werden kann, sondern dass sie realistischerweise als Addition von Ortsbibliographien entstehen muss.

Für die Zeitungen kann gesagt werden, dass nur durch deren Autopsie und die Einbeziehung örtlicher archivalischer Bestände zur Pressegeschichte eine zuverlässige Bibliographie zur Zeitungsgeschichte eines Ortes entstehen kann. Insbesondere für die Zeitschriften gilt, dass eine eindeutige Zuordnung einzelner Periodika zu bestimmten Fächern oder Wissenschaften, wie sie Joachim Kirchner als Ordnungsprinzip seiner Bibliographie gewählt hat, sehr häufig am Selbstverständnis von Herausgebern und Beiträgern vorbeigeht. Programm vieler Blätter war ein Themenreichtum, der sich nicht um Fachgrenzen und -disziplinen schert. Ein wichtiges Ziel, das realisiert werden konnte, war es daher, die Vielfalt sichtbar zu machen, die im Pressewesen insgesamt existiert hat und die sich oft auch innerhalb einzelner Titel widerspiegelt.

Ein wesentliches Merkmal der Handbücher ist, dass sie die Informationen über die verzeichneten Periodika vorwiegend zeitgenössischen Quellen entnehmen. Es kann nicht genügen, vorhandene Bibliographien aus- und zusammenzuschreiben. Nur durch die Auswertung von Zeitungen und Intelligenzblättern, von gelehrten Zeitungen und Zeitschriften sowie von örtlichen archivalischen Materialien sind jene Daten verfügbar, deren Fehlen in der Vergangenheit immer wieder beklagt wurde. Ob es um die Erscheinungsweise und den Vertrieb von Periodika geht, um die Preise, zu denen sie an verschiedenen Orten verkauft wurden, um die Subskriptions und Pränumerationsverfahren oder die Werbemethoden, deren sich Verleger und Buchhandel bedienen, um die örtlichen Zensurverhältnisse oder die Praxis der Privilegienvergabe, um die Wege der Nachrichtenbeschaffung oder die Tätigkeit der Journalisten, stets gilt: die zuverlässigsten Informationen sind aus den historischen Periodika selbst zu gewinnen.

Wie ergiebig die bibliographische Tätigkeit war, dafür hier nur

Hamburg als Beispiel: Von den rund 1.000 Titeln, die für diese Stadt nachgewiesen werden konnten, finden sich gut 600 nicht in Joachim Kirchners Zeitschriftenbibliographie. Nur zum kleineren Teil lässt sich diese erstaunliche Diskrepanz dadurch erklären, dass Kirchner Zeitungen nur teilweise aufgenommen hat und dass von uns zusätzlich periodische Schriften wie die wöchentlich erscheinenden Predigtentwürfe oder die jährlichen Neujahrswünsche berücksichtigt wurden. Zum größeren Teil erklärt sie sich dadurch, dass viele der nur kurzzeitig erschienenen lokalen Zeitschriften allein durch Anzeigen in Zeitungen und Intelligenzblättern wie der „Sta[a]ts u. Gelehrte[n] Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten“ oder den „Hamburgische[n] Adreß Comtoir Nachrichten“ sowie in Rezensionen der örtlichen gelehrten Zeitschriften oder in Zensurakten nachweisbar sind. Sie hat Kirchner nicht ausgewertet.

Ähnlich frappierend und für die bibliographische Situation signifikant ist, dass sich gerade die Hälfte unserer Titel im „Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700-1910“ (GV) auffinden lässt. Außerdem ist zu bemerken, dass viele Titel Kirchners im GV fehlen, obwohl Kirchners Bibliographie für das GV, wie dort notiert, ausgewertet worden sein soll.

Dem dürftigen bibliographischen Bild entspricht die mäßige Lage im Bereich biographischer Dokumentation. Von den mehr als 700 Personen, die für die hamburgische Pressegeschichte von Bedeutung sind, verfügt nur gut die Hälfte über einen Eintrag im „Deutschen Biographischen Archiv“ (DBA) bzw. in den regionalen Schriftstellerlexika. Wesentlich vermehrt wurden so die Informationen zu Herausgebern, Redakteuren, Beiträgern, Druckern und Verlegern von Periodika sowie zu sonstigen für die Pressegeschichte eines jeden Ortes wichtigen Personen, zu Lesegesellschaften, Leihbibliotheken, Verkaufsstellen für periodische Schriften und zu sonstigen pressegeschichtlich bedeutsamen Institutionen.

Ein wichtiges Ergebnis, das durch die Handbücher sichtbar wird, ist auch, dass die verschiedenen Gattungen der gedruckten Presse spätestens seit dem Ende des 17. Jahrhunderts einen

dichten Medienverbund bildeten. Die politischen Zeitungen unterrichteten regelmäßig über den aktuellen Stand der Dinge; die Zeitschriften lieferten vertiefende Informationen und Diskussionen zum politischhistorischen Zeitgeschehen, sie boten Kenntnisse aus allen Wissenschaftsgebieten und allen Bereichen des praktischen und geistigen Lebens, daneben dienten sie der Belehrung, Unterhaltung und Erbauung. Als schließlich die Intelligenzblätter aufkamen, wurde es für den Leser sogar möglich, sich aktiv in den medialen Prozess einzuschalten. Er konnte in allen praktischen Alltagsfragen und problemen durch Anzeigen oder Beiträge mit dem Publikum in Kontakt treten. Die Entwicklung des „historischen Kommunikationsprozesses“ wird dadurch sichtbar, dass man die unterschiedlichen Pressegeattungen gemeinsam ins Blickfeld nimmt und ihr arbeitsteiliges Gefüge untersucht. Bei aller Aufgabenteilung zeigt sich die enge Verwandtschaft dieser Pressemedien auch in den Personalien ihrer Produzenten. Vor allem der untrennbare Zusammenhang, der zwischen den ersten Zeitschriften und den älteren Zeitungen bestand, ist hier zu studieren.

Sichtbar wird auch eine Entwicklung, die im 18. Jahrhundert zu einer Zeitschriftenlandschaft von beachtlicher Vielfalt führte. Zu größerer Beachtung in der historischen Forschung gelangten vor allem die Moralischen Wochenschriften, die Handbücher zeigen, dass auch ein genauerer Blick auf die anderen Zeitschriften lohnend ist: auf die zahllosen unterhaltenden Blätter mit Lokalberichterstattung, auf die Theaterzeitschriften, die das städtische Bühnenleben begleiteten, auf die Mode und Frauenzeitschriften, auf die politischhistorischen Journale von teilweise nationaler Reichweite, auf die englisch und französischsprachigen Zeitschriften, die einen wichtigen Anteil am Kulturaustausch mit den europäischen Nachbarländern hatten, auf die vielen Musikzeitschriften, die medizinischen Blätter, die in populärer Weise um Aufklärung bemüht waren, auf die Handelsblätter oder die Zeitschriften der gemeinnützigpraktischen Aufklärung, auf die literarischen und literaturkritischen Zeitschriften oder auf die naturkundlichen Blätter, die Verbreitung in ganz Europa



fanden. Eigener Erwähnung bedürfen die gelehrten Zeitungen und Zeitschriften, da sie, neben dem gelehrten Teil der politischen Zeitungen, für die Entwicklung des kritischen Rasonnements des neuen Lesepublikums eine große Bedeutung hatten.

### *5. Fazit*

Keine Katalogisierung in elektronischen und im Netz zugänglichen Verzeichnissen allein, auch die Digitalisierung einzelner Periodika nicht, kann die Arbeit ersetzen, die für eine auf Autopsie beruhende Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter und sonstigen Periodika und für die Rekonstruktion historischer Kommunikationsverhältnisse aufgewandt werden muss. Die heutigen Kataloge bieten für eine Pressebibliographie nicht mehr als einen Steinbruch. Reinhart Siegert hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Bibliothekskataloge dort ihre Grenzen haben, wo deren Sammelgebiete aufhören, es gäbe ganze Literaturgattungen, wo ein Zuschalten des „Zentralen Verzeichnisses Antiquarischer Bücher“ (ZVAB) mehr Treffer bringe als alle Bibliotheksnachweise zusammen. Dies gelte besonders für die den Buchbesitz des 18. Jahrhunderts dominierende Erbauungsliteratur und für das populäre Schrifttum.<sup>29</sup>

Noch katastrophaler allerdings stellt sich die Situation für jede Art von periodischer Literatur, ganz besonders aber für die Zeitungen dar. Eine Recherche in der Zeitschriftendatenbank (ZDB) nach dem Verlagsort Hamburg bietet 27.559 Ergebnisse: damit lässt sich kaum etwas anfangen. Sucht man mit den folgenden Titelstichwörtern nach dem „hamburgischen unpartheyischen Correspondenten“ erhält man acht Ergebnisse. Darunter eine verhältnismäßig gute Titelaufnahme der berühmten Hamburger Zeitung, die allerdings auf merkwürdige Weise synthetisch ist: „Staats- und gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten : mit allergnädigster Kayserlicher

---

<sup>29</sup> Siegert 2008, hier S. 204.

Freyheit. - Hamburg : Grundsche Erben 1731 - 1811,192(30.Nov.); 1813,45(19.März)-86(29.Mai); 1814,1(18.Mai) - 1868,Dez.“ So wie dieser Titel dem Nutzer dargeboten wird, stand er nie auf dem Titelblatt dieser Zeitung. Weshalb das Blatt unter diesem Titel erfasst ist, bleibt rätselhaft, denn das Privileg „allergnädigster Kayserlicher Freyheit“ erhält die Zeitung erst ab dem 2. Januar 1767. Der genannte Herausgeber A.M. Runkel hatte dieses Amt erst ab Oktober 1828 inne, er trug den Namen Achilles Matthias Runkel. Die genannten Grundschen Erben als Verleger waren dies erst ab 1765, von 1731-1757 war Georg Christian Grund Verleger, danach Georg Christian Grunds Witwe und ab 1765 dann Georg Christian Grunds Erben. Selbst eine differenzierte und alle Hinweise berücksichtigende Recherche ermöglicht es nicht, eine korrekte Geschichte der Gründung, der Titelwechsel, Herausgeber, Drucker und Verleger zu ermitteln, geschweige denn – dies ist natürlich nicht die Aufgabe von Katalogen – sind Angaben zu Inhalten und Programmatik, Auflage und Wirkung zu erlangen.

Wie sehr Zeitungen immer noch Stiefkinder bei der Katalogisierung sind, zeigt selbst der insgesamt sehr positiv zu bewertende VD 17. Sucht man nach der 1664 bis 1730 erschienenen Zeitung „Nordischer Mercurius“ mit dem Filter „Titel (Stichwort)“ erhält man drei Ergebnisse, von denen zwei diese Zeitung mit ihren Jahrgängen 1664 und 1666 betreffen. Herausgeber und Erscheinungsort sind nach Bd. 1.1 unserer „Deutschen Presse“ ergänzt. Die hier fehlenden Hinweise auf eine Hamburger und auf die Bremer Digitalisierung der Bestände der Deutschen Presseforschung finden sich stattdessen dankenswerterweise in der ZDB, der Erscheinungszeitraum ist dort korrekt, als Verleger aber nur Friedrich Conrad Greflinger angegeben, der dieses Amt von Georg Greflinger aber erst 1677 übernahm, es fehlen die Verlegernennungen ab 1717 mit Franz Ludwig Greflinger und für 1730 mit dessen Witwe. Selbst bei den besseren Titelaufnahmen erhält der Nutzer der ZDB ziemlich willkürlich stets nur Halbwissen vermittelt, dessen Auswahl rätselhaft bleibt und offenbar auf Zufällen beruht.

Zeitungstitel, die aus irgendwelchen Gründen verlorengegangen sind wie beispielsweise die lateinischsprachige Zeitung „Nova Hamburgensia ex publicis relationibus teutonicis quavis hebdomade in latinum sermonem conversa, bis repraesentata, ac variis notis illustrata“, einst vorhanden in der der Commerzbibliothek Hamburg, verzeichnet im „Handschriftlichen Katalog der Hanseatica (Periodika)“ in der SuUB Hamburg und angezeigt im „Nordischem Mercurius“, No. 34 vom 28. April 1811, sind weder in der ZDB noch in anderen deutschen Katalogen auffindbar. Sehr schwierig ist der Umgang mit titellosen Zeitungen des 17. Jahrhunderts, deren Zuweisung zu einem Ort stets einer Forschungsanstrengung und gründlicher Vertrautheit mit den örtlichen Presseverhältnissen bedarf.

Recherchen zu Zeitschriftentiteln in der Zeitschriftendatenbank, die wir bei der Erarbeitung in der Hand hatten, sind vollständig desillusionierend. Eine bedeutende Wochenschrift wie „Johann Frischen Erbauliche Ruh=stunden“ ist mit Schlüsselseiten vorzüglich aufgeführt im VD 17, in der ZDB aber nicht vorhanden. Jeder Interessierte kann selbst den Versuch machen, in der „Deutschen Presse“ bibliographierte und genau beschriebene Titel in den elektronischen Katalogen, insbesondere in der für Periodika besonders zuständigen Zeitschriftendatenbank zu recherchieren, um ganz sicher zu dem Fazit zu gelangen: Eine Wissenschaft, die Wert legt auf ihre Materialbasis, auf Quellenerschließung und Quellenkenntnis also, muss zu anderen Mitteln greifen, als allein zur Recherche in elektronischen Katalogen und im Netz.

Bei der pressehistorischen Forschung, die ohne biobibliographische Grundlagenarbeit nicht möglich ist, geht es um nicht weniger als um die Entstehung der modernen Informations- und Kommunikationsgesellschaft. Das 17. Jahrhundert erweist sich als eine Epoche von Veränderungen, die ein vollständig neues Medien- und Kommunikationssystem hervorbringen. Auf deren Basis kann sich im 18. Jahrhundert die Aufklärung entfalten. In der Forschung herrscht Übereinstimmung, dass die periodisch erschienenen Schriften die wichtigsten Medien der Aufklärung darstellen. Sie sind deshalb die

bedeutendsten Quellen der Aufklärungsforschung; in ihnen sind Herausbildung und Charakter des Aufklärungsprozesses ebenso zu verfolgen wie die Entstehung einer Öffentlichkeit, die Vergrößerung des Lesepublikums für weltliche Literatur ebenso wie die Entwicklung der verschiedensten Wissenschaften.

In den biobibliographischen Handbüchern zur deutschen Presse geht es nicht um bibliographische Erbsenzählerei, sondern um die möglichst umfassende Rekonstruktion von Prozessen und Traditionen, die auch für uns Heutige noch von Bedeutung sind. Allerdings erscheint auch die Erbsenzählerei nicht ganz nutzlos, wenn sie dazu führt, groteske Fehltritte über die literarische und publizistische Produktion der vergangenen Jahrhunderte zu korrigieren. Für die einzelne Quelle mag gelten, dass sie selbst an sich noch sehr wenig ist oder bedeutet, es vielmehr auf den Blick und die Fragen ankommt, mit denen man ihr gegenübertritt. Für die Charakterisierung von historischen Entwicklungen kann allerdings auch der Zuwachs an Wissen und Erkenntnissen von Interesse sein, der sich durch die Kenntnis von Quantitäten ergibt. Es ist vor allem von großer Bedeutung, jene Quellen wieder zugänglich zu machen, die für das 17. und 18. Jahrhundert das Gedächtnis fast aller Wissenschaften bilden, die Gespräche und Debatten der Zeitgenossen dokumentieren und uns ihre Motive und ihr Selbstverständnis nahebringen. Das Prinzip des forschenden Bibliographierens, das die intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit den Quellen in den Mittelpunkt stellt, soll bloße Buchhalterei verhindern. Fehlende Quellenkenntnis und Ahnungslosigkeit gegenüber dem Reichtum der literarischen und publizistischen Tradition vergangener Jahrhunderte hat in der Geschichtsschreibung zu festgefühten Vorurteilen und Fehltritten geführt. Insoweit also ein Lob einem Positivismus, der die Theoriebildung selbstverständlich nicht ablehnt, der aber ebenso selbstverständlich darauf besteht, dass die theoretischen Gebäude ihre Fundamente auf Quellen gründen.

Mit anderen Worten: eine Fortsetzung der Arbeit am Projekt „Deutsche Presse“ erscheint als dringendes Desiderat. Dass sie durch

die Zerstörung des Instituts Deutsche Presseforschung in Bremen jedenfalls an diesem Ort nicht mehr möglich ist, kann bedauert werden, doch bleibt die Hoffnung, dass das dort entwickelte Konzept anderswo erneut aufgegriffen wird.

## Bibliographie

- Bogel - Blühm 1971 = Else Bogel - Elger Blühm, *Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts*, Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben zusammengestellt von Else Bogel und Elger Blühm. Bd. 1-2, Bd. 3 - Nachtrag. Bremen [Bd. 3: München u.a.] 1971 [Bd. 3: 1985].
- Böning - Siegert 1990-2016 = Holger Böning - Reinhart Siegert, *Volksaufklärung. Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850*, Bd. 1, Holger Böning, *Die Genese der Volksaufklärung und ihre Entwicklung bis 1780*. Bd. 2, Teil 1 und 2 Reinhart Siegert und Holger Böning: *Die Volksaufklärung auf ihrem Höhepunkt 1781/1800*. Mit Essays zum volksaufklärerischen Schrifttum der Mainzer Republik von Heinrich Scheel und dem der Helvetischen Republik von Holger Böning. Bd. 3.1, 3.2, 3.3, 3.4 Reinhart Siegert, *Aufklärung im 19. Jahrhundert - „Überwindung“ oder Diffusion? Mit einer kritischen Sichtung des Genres ‚Dorfgeschichte‘ auf seinen volksaufklärerischen Gehalt hin* von Holger Böning, Stuttgart/Bad Cannstatt, FrommannHoltzboog 1990, 2001, 2016.
- Böning 1992 = Holger Böning, *Bibliographie der deutschsprachigen Presse von den Anfängen bis 1815. Zur Situation der deutschen Pressebibliographie und Vorstellung eines Forschungsprojektes*, in *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*, Bd. 19, 1992, H. 2, S. 110-137.
- Böning 2002a = Holger Böning, *Welteroberung durch ein neues Publikum. Die deutsche Presse und der Weg zur Aufklärung*, Hamburg und Altona als Beispiel, Bremen, 2002.
- Böning 2002b = Holger Böning, *Periodische Presse. Kommunikation und Aufklärung*, Hamburg und Altona als Beispiel, Bremen 2002.
- Beyer 2011 = Jürgen Beyer, *How complete are the German national bibliographies for the sixteenth and seventeenth centuries (VD16 and VD17)?*, in Malcolm Walsby - Graeme Kemp (Hrsg.), *The book triumphant. Print in transition in the sixteenth and seventeenth centuries*, Brill, Leiden-Boston 2011.
- Bötte 2006 = Dazu Gerd-Josef Bötte, *Das deutsche Schrifttum des achtzehnten*

- Jahrhunderts und seine bibliographische Verzeichnung – Perspektiven für ein VD18*, in Daniela Lülfi (Hrsg.), „Geld ist rund und rollt weg, aber Bildung bleibt“. *Deutscher Bibliothekartag in Düsseldorf 2005*, Frankfurt am Main 2006, S. 155-162.
- Bürger - Fabian - Schaab [et al.] 2008 = Thomas Bürger - Claudia Fabian - Rupert Schaab - Barbara Schneider-Kempf - Heiner Schnelling - Manfred Thaller, *Das VD 18. Eine Einladung ins 18. Jahrhundert*, «Bibliothek. Forschung und Praxis», 32 (2008), S. 195-202.
- Corsten 1989 = Dazu Severin Corsten, *Gesamtkatalog der Wiegendrucke*, in Severin Corsten (Hrsg.), *Lexikon des gesamten Buchwesens (LGB)*, 2, völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Band III. Stuttgart 1989, S. 147-149.
- Deutsches Biographisches Archiv 1982-1983 = Deutsches Biographisches Archiv. Eine Kumulation aus 254 der wichtigsten biographischen Nachschlagewerke für den deutschen Bereich bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts*, hrsg. von Bernhard Fabian. Bearb. unter der Leitung von Willi Gorzny, München, New York, London, Paris, K. G. Saur 1982-1983 [Mikrofiches].
- Deutsche Presse 1996-2003 = Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften*, Holger Böning (Hrsg.); Band 1.1, 1.2, 1.3: Holger Böning - Emmy Moepps (Bearb.): *Hamburg*, StuttgartBad Cannstatt, FrommannHolzboog 1996; Band 2: Holger Böning - Emmy Moepps (Bearb.): *Altona, Bergedorf, Harburg, Schiffbek, Wandsbek*, StuttgartBad Cannstatt, FrommannHolzboog 1997; Band 3.1 und 3.2: Britta Berg - Peter Albrecht (Bearb.): *Regionen Braunschweig / Wolfenbüttel - Hildesheim - Goslar- Blankenburg - Braunschweig - Clausthal - Goslar - Helmstedt - Hildesheim - Holzminden - Schöningen - Wolfenbüttel*, StuttgartBad Cannstatt, FrommannHolzboog 2003.
- Die Erforschung der Buch und Bibliotheksgeschichte in Deutschland 1987 = Die Erforschung der Buch und Bibliotheksgeschichte in Deutschland*. Hg. v. Werner Arnold, Wolfgang Dittrich, Bernhard Zeller, Wiesbaden 1987.
- Dierolf - Mönnich 2004 = Uwe Dierolf - Michael Mönnich, *Virtuelle Kataloge, Open Access und Bibliotheksportale*, «b.i.t.online», Heft 1,



2004.

- Fabian 2010a = Claudia Fabian, *Anreicherung, Ausbau und internationale Vernetzung. Zur Fortführung des Verzeichnisses der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts* (VD16), in «Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie», Bd. 57, Heft 6, 2010, S. 321-332.
- Fabian 2010b = Claudia Fabian [Hrsg.], *VD 17. Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts. Internationales Symposium in München am 27. und 28. Oktober 2009*, Wiesbaden 2010.
- Garber 1991 = Klaus Garber, *Schmelze des barocken Eisberges? Eine Zwischenbetrachtung anl. der Studie von Wolfgang Müller: Die Drucke des 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum. Untersuchungen zu ihrer Verzeichnung in einem VD 17*, «Ebd.», 38 (1991) 5, S. 437-467.
- Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1979-1987 = Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700-1910*, bearb. unter der Leitung von Hilmar Schmuck und Willi Gorzny; bibliographische und redaktionelle Beratung Hans Popst und Rainer Schöller. Bd. 1-160 und Nachträge. München, New York und Paris, K. G. Saur 1979-1987.
- Hagelweide 2016 = Gert Hagelweide, *Ostpreußische Presse von den Anfängen bis 1945. Titel, Bestände, Daten, Biographien, Literatur*. Bd. 1-2, Berlin, Boston 2016.
- Herbst 2008 = Klaus-Dieter Herbst, *Verzeichnis der Schreibkalender des 17. Jahrhunderts*, Jena 2008.
- Herbst 2012 = Klaus-Dieter Herbst (Hrsg.), *Astronomie - Literatur - Volksaufklärung. Der Schreibkalender der Frühen Neuzeit mit seinen Text- und Bildbeigaben*, Bremen 2012.
- Kirchner 1969-1989 = Joachim Kirchner, *Bibliographie der Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes bis 1900*, Bd. 1. Von den Anfängen bis 1830. Bearbeitet von Joachim Kirchner. Mit einem Titelregister von Edith Chorgherr, Stuttgart 1969. Bd. 4: *Register zur Bibliographie der Zeitschriften des Deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1900*. Bearbeitet von Edith Chorgherr. 1. Teil: Alphabetisches Titelregister. Stuttgart 1989.
- Köhler 2014 = Christoph Köhler, *Gotha als Medienstandort von den Anfängen bis 1815. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter und weiterer Periodika nebst biographischen Hinweisen*

- zu Herausgebern, Verlegern und Druckern, Jena, 2014.
- Körper 2009 = Esther-Beate Körper, *Zeitungsextrakte. Aufgaben und Geschichte einer funktionellen. Gruppe frühneuzeitlicher Publizistik*, Bremen, 2009.
- Körper 2012 = Esther-Beate Körper, *Zeitungsextrakte. Kommentierte Biobibliographie einer funktionellen Gruppe frühneuzeitlicher Publizistik*, Bremen 2012.
- Körper 2016 = Esther-Beate Körper, *Messrelationen. Geschichte der deutsch- und lateinischsprachigen „messentlichen“ Periodika von 1588 bis 1805*, Bremen, 2016.
- Körper 2018 = Esther-Beate Körper, *Messrelationen. Biobibliographie der deutsch- und lateinischsprachigen „messentlichen“ Periodika von 1588 bis 1805*, Bd. 1-2, Bremen 2018.
- Möncke 2004 = Dazu Gisela Möncke, *Das „Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts“ (VD 16) als Teil einer deutschen retrospektiven Nationalbibliographie*, in «Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie», Bd. 51, Heft 4, 2004, S. 207-212.
- Müller 1990 = Dazu Wolfgang Müller, *Ein Weg zu einem VD 17. Untersuchungen über ein Verzeichnis der deutschen Drucke des 17. Jahrhunderts*, in «Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie», 37 (1990) 3, S. 201-221.
- Siegert 2008 = Reinhart Siegert, *VD18 – zum Diskussionsstand aus fachwissenschaftlicher Sicht*, «Bibliothek. Forschung und Praxis», 32 (2008), S. 203-208.
- Stein 1991 = Peter Stein, *Die nordostniedersächsische Tagespresse. Von den Anfängen bis 1945. Ein Handbuch. Stade 1994* Dazu Ders.: *Für eine deutsche Pressebibliographie von unten. Erfahrungsbericht über Chancen und Probleme einer regionalen Pressebibliographie am Beispiel Nordostniedersachsens*, «Publizistik», 36 (1991), Heft 1, S. 8696.
- Weber 1993 = Johannes Weber, *Neue Funde aus der Frühgeschichte des deutschen Zeitungswesens*, «Archiv für Geschichte des Buchwesens», Bd. 39, 1993, S. 349ff.

## Abstrakt

Nessun catalogo elettronico accessibile in rete, e neppure la digitalizzazione totale o parziale di singoli periodici, è in grado di sostituire il lavoro che deve essere compiuto per effettuare una bibliografia basata sull'autopsia di giornali, periodici, notiziari (come gli Intelligenzblätter), e per tentare la ricostruzione delle reti di comunicazione del passato. I cataloghi in rete allo stato attuale possono offrire soltanto frammenti per una bibliografia della stampa periodica. Ancora più desolante è il panorama che riguarda la letteratura periodica, e in particolare i giornali, il cui ruolo di secondo piano nei progetti di indicizzazione risulta evidente se si considera un catalogo, altrimenti di altissima qualità come VD 17. In particolare, questo tipo di repertorio non offre alcuna garanzia per i titoli di quelle testate che – per le ragioni più svariate – sono andate perdute. Ugualmente complessa risulta poi la ricerca di giornali senza titolo del XVII secolo che recano il riferimento specifico ad una località, e che per essere realmente rintracciati richiedono una competenza e una conoscenza del panorama dei periodici di un determinato contesto linguistico e geografico. Si tratta di limiti di non poco conto se si considera che da questo tipo di ricerche, praticamente impossibili da effettuare senza repertori bio-bibliografici, dipende la possibilità concreta di ricostruire la formazione e lo sviluppo della moderna società dell'informazione, in particolare a partire dal XVII secolo, che si profila come un'epoca di profondi mutamenti, nella quale si configura un nuovo sistema di media e della comunicazione. Questo sistema, ormai la storiografia lo ha ampiamente dimostrato, ha giocato un ruolo essenziale nel XVIII secolo per lo sviluppo del pensiero illuminista e delle scienze.

Bibliografia dei periodici; digitalizzazione; periodici

*Keine Katalogisierung in elektronischen und im Netz zugänglichen Verzeichnissen allein, auch die Digitalisierung einzelner Periodika nicht, kann die Arbeit ersetzen, die für eine auf Autopsie beruhende Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter und sonstigen Periodika und für die*

*Rekonstruktion historischer Kommunikationsverhältnisse aufgewandt werden muss. Die heutigen Kataloge bieten für eine Pressebibliographie nicht mehr als einen Steinbruch. Noch katastrophaler allerdings stellt sich die Situation für jede Art von periodischer Literatur, ganz besonders aber für die Zeitungen dar. Wie sehr Zeitungen immer noch Stiefkinder bei der Katalogisierung sind, zeigt selbst der insgesamt sehr positiv zu bewertende VD 17. Zeitungstitel, die aus irgendwelchen Gründen verlorengegangen sind. Sehr schwierig ist der Umgang mit titellosen Zeitungen des 17. Jahrhunderts, deren Zuweisung zu einem Ort stets einer Forschungsanstrengung und gründlicher Vertrautheit mit den örtlichen Presseverhältnissen bedarf. Bei der pressehistorischen Forschung, die ohne biobibliographische Grundlagenarbeit nicht möglich ist, geht es um nicht weniger als um die Entstehung der modernen Informations- und Kommunikationsgesellschaft. Das 17. Jahrhundert erweist sich als eine Epoche von Veränderungen, die ein vollständig neues Medien- und Kommunikationssystem hervorbringen. Auf deren Basis kann sich im 18. Jahrhundert die Aufklärung entfalten. In der Forschung herrscht Übereinstimmung, dass die periodisch erschienenen Schriften die wichtigsten Medien der Aufklärung darstellen. Sie sind deshalb die bedeutendsten Quellen der Aufklärungsforschung; in ihnen sind Herausbildung und Charakter des Aufklärungsprozesses ebenso zu verfolgen wie die Entstehung einer Öffentlichkeit, die Vergrößerung des Lesepublikums für weltliche Literatur ebenso wie die Entwicklung der verschiedensten Wissenschaften.*

*Pressebibliographie; Digitalisierung; Zeitungen*